

# Unaussprechliche Aussagen und tiefe Erschütterung: Lesung macht nachdenklich

Weißer Schwan: „Ein Morgen auf Lampedusa“ als Auftakt der Internationalen Wochen gegen Rassismus

VON ULRICH JASCHEK

**PEINE.** Zum Auftakt der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ mit dem Motto „Peine zeigt Gesicht“ hat die aus Peine stammende Studentin der Theatertherapie, Harika Albrecht, gemeinsam mit Kommilitonen, Freunden und Familie eine Lesung aus dem Buch „Ein Morgen auf Lampedusa“ abgehalten. Im „Weißen Schwan“ wohnten etwa 20 Besucher dieser beeindruckenden, aber auch sehr bedrückenden Veranstaltung bei.

Albrecht selbst wurde in Reutlingen mit einer Lesung aus dem Buch „Ein Morgen auf Lampedusa“ des aus Hannover stammenden Autors Antonio Amerto Riccò konfrontiert. Danach ist sie davon überzeugt, den bedrückenden Inhalt weitertragen, weitersagen, weitergeben zu müssen. Die Theaterfrau aus Peine besorgte sich die Texte, motivierte Kommilitonen, Freunde und Familie und stu-

dierte mit ihnen die Lesung ein.

Es ist eine Zusammenfassung von Zeugenaussagen und dokumentarischem Material über eine Schiffskatastrophe, die sich vor der italienischen Insel Lampedusa am 3. Oktober 2013 zugetragen hat. Unmittelbar vor der Insel sank damals ein mit 545 Flüchtlingen hoffnungslos überladener

→ Von einander im Todeskampf umarmten Leichen ist die Rede, von ertrunkenen Mädchen.

Kutter. Für 366 Menschen aus Eritrea, Somalia, Äthiopien und Syrien, die vor Krieg und Armut flohen, wurde das Mittelmeer vor der Insel zum nassen Grab.

Am Ende wird man als Zuschauer trotz des professionell-untadeligen Vortrages durch die Ausführungen, trotz des reibungslosen und pannenfreien Ablaufes und trotz

der erfahrenen Ungeheuerlichkeiten froh sein, den Abend ohne Tränenausbrüche durchgestanden und jedem Fluchtreflex widerstanden zu haben.

Weil offenbar einer der 545 Passagiere in der Dunkelheit die Nerven verliert, eine Decke entzündet um auf das manövrierunfähige Schiff aufmerksam zu machen, nimmt das Unglück seinen Lauf: Der alte Holzkahn fängt Feuer und das Chaos bricht aus. Einige Fischer eilen zwar mit ihren Booten zur Hilfe, können in dramatischen Rettungsaktionen nicht alle vor dem Ertrinken bewahren. Manche verzichten gar auf Rettungsversuche, um sich nicht der „Beihilfe zur illegalen Einwanderung“ schuldig zu machen oder als „Schleuser“ zu gelten.

Von einander im Todeskampf umarmten Leichen ist die Rede, von ertrunkenen Mädchen in schönen Kleidchen, die ihnen ihre Mütter für die Ankunft in Italien noch an-



Ulrike Stille-Kretschmer (l.) und Klara Schasse berichteten von ihrer Arbeit mit Geflüchteten.

FOTO: ULRICH JASCHEK

gezogen hatten, von toten Babys in Strampelanzügen oder von Menschen, die nackt und von Dieselöl schmierig den Händen der Retter immer wieder entgleiten und schließlich versinken.

Auf einer Leinwand wurden die Namen von Zeugen und Geretteten eingeblendet, ihre im Grunde unaussprechlichen Aussagen zitiert. Filmdokumente der italienischen Küstenwache, von Bundesma-

riner und anderes Film- und Fotomaterial bebilderten die erschütternden Berichte. Gelegentlich wurde die meditative Stille im Zuschauerraum von leisem Seufzen unterbrochen. Als „Europäisches Drama“ bezeichnete der damalige italienische Ministerpräsident Enrico Letta damals das Unglück, und EU-Kommissionspräsident Manuel Barroso war das Drama eine Reise an den Unglücksort wert.

Das Publikum konnte sich am Ende des engagierten Vortrages nur schwer zwischen Applaus und bestürztem Schweigen entscheiden, machte sich aber bei der anschließenden lebhaften Diskussion Luft. Darüber hinaus berichteten Ulrike Stille-Kretschmer vom Diakonischen Werk und Klara Schasse von der Caritas über ihre schwierige psychologische Arbeit in „Stabilisierungsgruppen“ mit durch die Fluchterlebnisse traumatisierten Geflüchteten und deren „normaler Reaktion auf unnormale Situationen“ während „ihrer Suche nach Zukunft in einer Welt ohne Krieg“

Als übrigens zwei Jahre später ein Boot mit mehr als 500 Menschen aus Gambia und anderen Ländern des südlichen Afrikas vor Europas Küste kenterte und etwa 400 Schiffbrüchige in den Tod riss, war das den meisten Nachrichtenseiten nur noch eine Meldung wert.